

VERANSTALTUNGSREZENSION

Am Dienstag, den 13. Mai 2014 stellte in der Gedenkbibliothek der Autor **Werner K. Lahmann** sein im OEZ-Verlag Berlin erschienenenes Buch vor:

Warten ohne Wiedersehen –

Ein Nachkriegsschicksal im Sowjetischen Speziallager Sachsenhausen

Der Verfasser des Geleitvorwortes, Jan George, war ebenfalls zur Buchvorstellung zugegen. Da sein Vater, der Schauspieler Heinrich George, 1946 in diesem Lager in Sachsenhausen inhaftiert war und dort verstarb, ist auch seine Familiengeschichte von diesem Schicksal gezeichnet.

Jan George beginnt sein Vorwort mit dem Zitat der Kommunistin „La Pasionaria“ (Dolores Ibárruri) aus der Zeit des spanischen Bürgerkrieges von 1938: „Lieber hundert Unschuldige umbringen, als einen einzigen Schuldigen freisprechen.“ Kaum treffender kann man die Verfolgungs- und Verurteilungspraxis des NKWD (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) mit ihrem Chef Iwan Serow an der Spitze in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) nach 1945 beschreiben.

„Am Anfang war das Wort“, und die Idee ist der Vater der Tat. In diesem Fall ist jedoch auch der Wunsch der Vater des Gedankens. Einführend genanntes Zitat, von einem der großen russischen Bolschewiken übernommen und wahrscheinlich aus der Zeit der Moskauer Schauprozesse stammend, offenbart unfreiwillig die eigentliche Triebkraft des Kommunismus seit seines Entstehens im Rahmen des Manifests von 1848: die unterschwellige und in der Ideologie latent vorhandene Mordlust.

Der Alptraum eines jeden Gerechten ist es, auch nur einen Unschuldigen zu richten. Dieses Prinzip wird mit obigem Zitat in sein völliges Gegenteil verkehrt.

Durch den Vergleich mit der Barmherzigkeit Gottes im Alten Testament kann La Pasionarias Äußerung nur als gedankliche Ausgeburt der Hölle angesehen werden. Im Alten Testament heißt es: Auch wenn es nur 10 Gerechte in der sündigen Stadt gibt, soll sie vor der Zerstörung bewahrt bleiben, und selbst wenn sich sogar nur ein einziger Gerechter in der ganzen Stadt findet, soll sie trotzdem verschont werden!

Die Unbarmherzigkeit als Programm kann nur zu dem führen, was sich in den Wäldern von Schmachtenhagen, Katyn und anderswo beim Graben findet.

Instrument zur Ausführung der entsprechenden Vorhaben im Nachkriegsdeutschland war ein Oberst, Iwan Alexandrowitsch Serow, der totgeschwiegen wird und deshalb kaum bekannt ist. Er spielte im Zuständigkeitsbereich der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) unberechenbares Schicksal für viele Unschuldige. Und dies nicht nur in der SBZ, sondern bereits als Verantwortlicher für die Deportationen im Baltikum und der Westukraine sowie in Katyn (1939-41, 1944). Auch um die Vertreibung der Wolgadeutschen (1941), der kaukasischen Völkerschaften, der Kalmücken und Krimtartaren (1943/44) hatte er sich „verdient gemacht“.

Von ca. 160.000 willkürlich in Sonderlagern Internierten in Deutschland überlebten 55.000 diese Zeit nicht. Von Zeitzeugen (ehemalige Häftlinge) und Zuhörern wurde die Zahl 250 – 300.000 genannt, von denen nach vorsichtigen Schätzungen 1/3 nicht überlebt haben.

Iwan Serow, dem Bevollmächtigten des NKWD (Volkskommissariats für Inneres der UdSSR) in der SBZ wurde 1960 der Vaterländische Verdienstorden der „DDR“ in Gold verliehen. Nicht recht verständlich erscheint daher der Ausschluss aus der KPdSU 1965 aufgrund der „Verletzung der Rechtstaatlichkeit während seiner Tätigkeit in Deutschland“. Vielleicht erschien seine Tätigkeit im Nachhinein selbst seinen Gesinnungsgenossen zu ungeheuerlich.

Dankenswerterweise verteilte Jan George an die Anwesenden eine Kopie der Kurzbiographie Iwan Serows und gab dadurch dem Verantwortlichen des Roten Terrors ein Gesicht.

Jan George verwies auch auf ein wenig bekanntes Detail der Konferenz von Teheran im November 1943. Die drei Hauptalliierten verständigten sich darauf, alle gefährlichen Personen vorerst in Lager einzusperren und erst später zu verurteilen. Stalin äußerte: „Ich trinke auf die Justiz einer Erschießungsabteilung! Ich trinke auf unsere Entschlossenheit, sie sofort nach der Gefangennahme zu erledigen und zwar alle, es müssen ihrer mindestens 50.000 sein.“ (Deutschlandradio, 14.11.2005)

Um der historischen Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sei die Vermutung geäußert, dass wohl auch die Rheinauen-Lager, in der Verantwortung von Eisenhower, im Lagerbeschluss von Teheran ihren Ursprung haben.

Die Geschichte der Sowjetischen Speziallager ist breiten Teilen der Bevölkerung weitgehend unbekannt. Die während der NS-Zeit errichteten Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Jamlitz-Lieberose wurden nahtlos übernommen und weitere eingerichtet, insgesamt 10 Internierungslager. Die ehemaligen KZ wurden unter russischer Regie bei weitaus schlechteren hygienischen Bedingungen und Überbelegung weitergeführt, wie Zeitzeugen und Zuhörer zu berichten wussten.

Daher ist das Buch von Werner K. Lahmann, in dem das Schicksal seines Vaters im „Speziallager Nr. 7“ von Sachsenhausen beschrieben wird, als wichtiger zeithistorischer Roman zu sehen, der die zum Thema vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten berücksichtigt und durch den Romanstil das Thema Sowjetische Speziallager einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen will.

Wie zu Buchvorstellungen üblich, wurde dem Publikum eine Leseprobe präsentiert zum einen durch den Autor selbst und zum anderen durch seine ebenfalls anwesende Tochter. Der Autor wählte als Leseprobe die Verhaftungsumstände seines Vaters, der im Roman Kurt Naumann heißt.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde durch die Diskussion mit den Zeitzeugen, speziell einem Überlebenden von Sachsenhausen, Gerhard Taege, deutlich, dass das Buch von Nachkommen von Inhaftierten geschrieben wurde und somit der Autor verständlicherweise seine Informationen nicht aus eigener Erfahrung bezogen hat.

Unter anderem fällt in diesem Zusammenhang die Diskrepanz zwischen der Zeitzeugenaussage, die Baracken nicht verlassen zu dürfen, und dem Tatsachenroman auf, indem die Insassen sich auch individuell vor den Baracken aufhalten dürfen.

Die deutlichen Worte, mit denen Herr Taege die von den Verantwortlichen erzeugten desolaten hygienischen und sanitären Verhältnisse in Sachsenhausen beschrieb, kamen in der Leseprobe in dieser Form dann eben nicht zum Ausdruck: In eine Barackentube von 3 x 5 m (inklusive Toilettenbecken + Waschbecken) wurden 22 Personen gepfercht, in die ursprünglich 1 englischer Kriegsgefangener untergebracht worden ist (II. Zone des Lagers).

Blanke Schalbretter über die gesamte Stubenlänge in ca. 40 cm und in 1,10 m Höhe errichtet, dienten als Schlafstellen. Ein Liegen auf dem Rücken war unmöglich, der Platz ließ nur eine Seitenlage zu, Decken oder Bettwäsche gab es nicht. Der beschäftigungslose Aufenthalt in der Barackentube, in der nicht einmal alle gleichzeitig stehen konnten, muss zermürend für die Betroffenen gewesen sein. Besonders die Wanzen plagten die

Gefangenen. Die 1946 auf 900 Kalorien (300 g Lagerbrot) gekürzte Tagesration war zum längerfristigen Überleben zu wenig, so dass die meisten u. a. an TBC starben.

Diese Lagerbedingungen, durch den ehemaligen „Sachsenhausener“ Gerhard Taege bezeugt, lassen den Vergleich zu bakteriologischen Waffen in Verbindung mit psychologischer Kriegsführung aufkommen: Menschen auf engstem Raum, ohne Arbeits- oder Beschäftigungsmöglichkeit, mit völlig unzureichenden Waschgelegenheiten und katastrophalen Sanitäreinrichtungen, den Wanzen, Flöhen und anderem Ungeziefer ausgeliefert und durch die Mangelernährung anfällig für todbringende Krankheiten wie insbesondere TBC, Ruhr und Typhus, die dann auch regelmäßig ihre Opfer fanden.

Diese Behandlung von unschuldigen Opfern zu Friedenszeiten erfüllt die Folterkriterien und kann auch nicht durch einzelne Kriminelle und NS-Täter unter ihnen, die tatsächlich eine Straftat begangen hatten, gerechtfertigt sein.

Aufschlussreich war auch die Beschreibung der Massengräber: In 3 m Tiefe wurden die Leichname wechselseitig geschichtet, mit Kalk bestreut und in mehreren Lagen übereinander gestapelt, bevor das Ganze mit 1,5 m Schutt bedeckt und mit frisch gepflanzten Baumsetzlingen so bald als möglich unkenntlich gemacht wurde.

Angesichts der Belegung in den Baracken ist wohl der Unterschied zwischen Massengrab und Baracke der, dass die Insassen in den Baracken noch lebten.

Herr Taege führte weiterhin aus, dass neben 11 Nationen auch 140 Personen jüdischer Abstammung ebenfalls in Sachsenhausen inhaftiert waren, von denen einige bereits vor 1945 im selben Lager waren und daher feststellen mussten: *„Früher war es schon schlimm, aber jetzt ist alles noch schlimmer.“*

Die Belegung mit 8.000 Insassen zu NS-Zeiten im Lager war furchtbar. In der Zeit der sowjetischen Nutzung stieg die Zahl der gleichzeitig Inhaftierten auf bis zu 14.000.

In der Gesamtbilanz verblieben nach Abzug der nach Russland deportierten Gefangenen noch 45.000 Personen für Sachsenhausen. Der Zeitzeuge sprach davon, dass der Truppführer der Totengräberkolonne zu der Ansicht gelangt ist, das „das Lager 2x ausgestorben sei“, was eine Zahl von 25.000 Opfern ergibt und damit doppelt so hoch ist, wie vom Betreiber angegeben.

Dokumentiert sind aus einer Baracke mit 350 Insassen, 137 Tote in einem Jahr aus dieser einen Baracke. Von den 38 unter Wehrwolfverdacht verhafteten Jugendlichen aus Greußen in Thüringen überlebten nur 10. So dass nach Zeitzeugenschätzungen davon auszugehen ist, dass nicht 1/3, sondern eher 2/3 nicht überlebten.

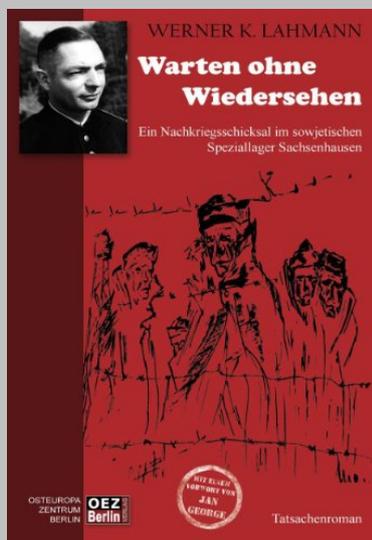
Die Tatsachen über die Lagerumstände sind schockierend, und unverständlich erscheint deshalb die Faktenresistenz von Prof. Dr. Günter Morsch (Leiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten), dessen Äußerungen z.T. als nachträgliche Verhöhnung der Opfer interpretiert werden können, wie beispielsweise: *„Im KZ wurde umgebracht, im Speziallager gestorben.“* (Aussage einer Zuhörerin). Interessant ist das Detail, dass die von Prof. Dr. Morsch zu verantwortende Gedenkstätte Sachsenhausen vor kurzem mit einer Auszeichnung Putins versehen worden ist.

Wie oben herausgearbeitet, ist jedoch das Sowjetische Speziallager eine Einrichtung, in der gezielt „natürliche“ B-Waffen eingesetzt wurden.

Abschließend kann einerseits festgestellt werden, dass das Buch einen wichtigen Beitrag leisten kann, um die sowjetischen Speziallager der Nachkriegszeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Andererseits spürt man im Vergleich zur Diskussion mit den Zeitzeugen deutlich die späte Geburt des Autors und seine Sozialisation am Bodensee, wie eine Zuhörerin treffend bemerkte. Bei Goethe findet sich dazu: *„Du gleichst dem Geist, den Du begreifst.“* – Wie könnte es auch anders sein.

Gerhard Taege, der bei der Lesung anwesend war und lebhaft Erganzungsbeitrage beisteuerte, ist es zu verdanken, dass für die Zuhörerschaft ein vielschichtigeres Bild der Grausamkeiten im Lager Nr. 7 gezeichnet wurde. Das Brot der älteren Insassen, die spürten, dass sie Sachsenhausen nicht überleben würden, und es deshalb an Jüngere weitergaben, war ihre Art der Botschaft an die Hinterbliebenen und Nachgeborenen. Gerhard Taege hat dieses Brot nicht umsonst gegessen.

Rose Salzmann



- **Taschenbuch:** 334 Seiten
- **Verlag:** Osteuropazentrum Berlin-Verlag (15. September 2013)
- **Sprache:** Deutsch
- **ISBN-10:** 3942437082
- **ISBN-13:** 978-3942437080
- **Preis:** 19,90 Euro